

Forderungen und Wünsche der Kreditwirtschaft

Man soll es kaum glauben, jetzt gehört Weihnachten auch schon wieder der Vergangenheit an. Die (hoffentlich) ruhigere Zeit zwischen den Jahren und auch der Silvesterabend sind Geschichte. Während einzelne Bankleiter bewusst noch ein paar Tage Kraft schöpfen und ausspannen, geben andere ebenso bewusst Vollgas, um frühzeitig Bilanz zu ziehen (und anschließend ein paar Tage Pause einzulegen). Auch wir in der Redaktion legen wieder los, sortieren Themenfelder, die über den Jahreswechsel liegengeblieben sind, terminieren Gespräche und finden zurück in die Spur der wohl interessantesten Thematiken überhaupt: Der Bankenwelt. Und es bleibt spannend! Denn das Thema **NORD/LB** ist ebenso wenig erledigt wie die Frage der Konsolidierung innerhalb der **S-Finanzgruppe**. Kommen die Provinzialen aus Münster und Düsseldorf nun zusammen? Hat **Helmut Schleweis** den Schlüssel gefunden, die Landesbanken zu einen – mit oder ohne **Deka**. Zwingt die **Sparkasse KölnBonn** ihren VV Dr. **Rüdiger Linnebank** zum Rücktritt oder ist der Mann nur einfach krank und braucht Ruhe. Wie bringt sich bei der **DZ BANK** das neue Führungs-Duo Dr. **Cornelius Riese** und **Uwe Fröhlich** ein? Gelingt es beiden, den Eigentümern, sprich Primärinstituten, wieder das Sagen zu geben? Wie schreitet bei Sparkassen sowie Volks- und Raiffeisenbanken der Fusionstrend voran? Fruchten die teuren Digitalisierungs-Initiativen? Und was tut die **EZB**? Lockert sie langsam die Zinsbremse und gibt den Instituten und deren Kunden wieder die Chance, mit Geld Geld zu verdienen? Fragen, mit denen sich 'Bank intern' 2019 intensiv beschäftigen wird. Doch den Auftakt bilden traditionell die Jahresprognosen der Meinungsmacher unserer Branche, angefangen bei **BVR-Präsidentin Marija Kolak** über **DSGV-Chef-Volkswirt Dr. Holger Schulz** bis hin zu **Andreas Stein**, Chef der **Raiffeisenbank Tübingen**, und **Stephan Böhse** von der **Volksbank Kierspe**.

Marija Kolak, Präsidentin, Bundesverband der Dt. Volks- und Raiffeisenbanken (BVR)

●● "Im zurückliegenden Jahr hat die Genossenschaftliche FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken erneut ihre Stärke und Stabilität unter Beweis gestellt. Unsere auch im europäischen Vergleich herausragende Ertragsstärke und unser



hervorragendes, gerade erst bestätigtes Verbundrating von AA-lassen uns zuversichtlich in die Zukunft blicken. Die Digitalisierung stellt jedoch neue Anforderungen an die Verfügbarkeit, Geschwindigkeit, Qualität und Transparenz von finanziellen Dienstleistungen. Es gilt, die Geschäftsmodelle der Genossenschaftsbanken zukunftsfähig weiterzuentwickeln ●● Auch im Firmenkundengeschäft führt die Digitalisierung der Finanzbranche in den kommenden Jahren zu einer deutlichen Änderung der Kunde-Bank-Beziehung. Nachdem in den letzten Jahren Privatkunden bereits deutlich stärker Lösungen des digitalen Bankings in Anspruch genommen haben, wird dieser Trend zunehmend auch bei Firmenkunden erkennbar. Der Anteil an Kundinnen und Kunden, die je nach Situation sowohl digitale Zugangswege als auch den persönlichen Kontakt zu einem Berater wählen, nimmt deutlich zu. Daher entwickelt die FinanzGruppe mit der Digitalisierungsoffensive neue Lösungen für das Privatkundengeschäft und für das Firmenkundengeschäft. Mit den digitalen Lösungen können sich Kunden zeit- und ortsunabhängig über Produkte und Angebote informieren, sich auch digital beraten lassen, Produkte abschließen und anschließende Services wahrnehmen. Wir haben den Bedarf bei unseren mittelständischen Kunden bereits früh erkannt und bauen daher derzeit ein neues Firmenkundenportal als zentralen Bestandteil des digitalen Bankgeschäfts zur effizienten und komfortablen Informations- und Schaltstelle auf. Mit dem Firmenkundenportal wird ein 360-Grad-Blick über Konten und Prozesse für den Kunden ermöglicht, die Abwicklung des Zahlungsverkehrs erfolgt in Multibankfähigkeit. Dabei wird die Vernetzung mit Dritten ermöglicht ●● Die Relevanz von Netzwerken steigt sowohl für Banken in ihrem erweiterten Ökosystem als auch für Kunden untereinander. Anwendungen wie Chatbots, Robo-Advisor, Voice-Banking zeichnen sich als neuer Trend der Kundenkommunikation ab, die wir als

als auch den persönlichen Kontakt zu einem Berater wählen, nimmt deutlich zu. Daher entwickelt die FinanzGruppe mit der Digitalisierungsoffensive neue Lösungen für das Privatkundengeschäft und für das Firmenkundengeschäft. Mit den digitalen Lösungen können sich Kunden zeit- und ortsunabhängig über Produkte und Angebote informieren, sich auch digital beraten lassen, Produkte abschließen und anschließende Services wahrnehmen. Wir haben den Bedarf bei unseren mittelständischen Kunden bereits früh erkannt und bauen daher derzeit ein neues Firmenkundenportal als zentralen Bestandteil des digitalen Bankgeschäfts zur effizienten und komfortablen Informations- und Schaltstelle auf. Mit dem Firmenkundenportal wird ein 360-Grad-Blick über Konten und Prozesse für den Kunden ermöglicht, die Abwicklung des Zahlungsverkehrs erfolgt in Multibankfähigkeit. Dabei wird die Vernetzung mit Dritten ermöglicht ●● Die Relevanz von Netzwerken steigt sowohl für Banken in ihrem erweiterten Ökosystem als auch für Kunden untereinander. Anwendungen wie Chatbots, Robo-Advisor, Voice-Banking zeichnen sich als neuer Trend der Kundenkommunikation ab, die wir als

Ihr direkter Draht ...



0211/6698-321

Fax: 0211/6698-777

e-mail: bank@kmi-verlag.de

... für den vertraulichen Kontakt

Impressum

markt intern Verlagsgruppe – **kapital-markt intern** Verlag GmbH, Grafenberger Allee 337a, D-40235 Düsseldorf. Tel.: +49 (0)211 6698 199, Fax: +49 (0)211 6698 777. www.kmi-verlag.de. Geschäftsführer: Dipl.-Kfm. Uwe Kremer, Rechtsanwalt Gerrit Weber, Dipl.-Ing. Günter Weber. Gerichtsstand Düsseldorf. Handelsregister HRB 71651. Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Verlages.

Bank intern Herausgeber: Dipl.-Ing. Günter Weber. Redaktionsdirektoren: Dipl.-Kfm. Uwe Kremer, Rechtsanwalt Gerrit Weber. Chefredakteur: Rechtsanwalt Dr. Axel J. Prumm. Redaktionsbeirat: Dipl.-Ing. Dipl.-Oen. Erwin Hausen, Christian Prüßing M.A., Dipl.-Oec. Curd Jürgen Wulle. Druck: Theodor Gruda, www.gruda.de. ISSN 1615-522X

Genossenschaftsbanken ebenfalls anbieten und weiterentwickeln. Dies aber immer als zusätzliche Möglichkeit für die Kunden, neben der persönlichen Beratung in der Filiale den Dialog mit ihrer Bank zu führen ●● Wenn wir auf die Konjunktur blicken, wird der Aufschwung der deutschen Wirtschaft im Jahr 2019 voraussichtlich anhalten. Das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt Deutschlands dürfte um 1,7 Prozent steigen, nicht zuletzt, weil die Konsumausgaben und Bauinvestitionen robust aufwärtsgerichtet bleiben. Allerdings haben die Abwärtsrisiken aufgrund der hohen Unsicherheiten deutlich zugenommen. Hierzu zählen der zunehmende Protektionismus, die Gefahr eines harten Brexits, die Finanzpolitik in Italien sowie hohe Schulden in manchen Schwellenländern. Der Anstieg der Verbraucherpreise dürfte sich bei einer anhaltend günstigen Konjunktur und einer zunehmenden Arbeitsmarktauslastung etwas verstärken und zu einer Inflationsrate von rund 2 Prozent führen. Der Euro-Dollar-Kurs dürfte angesichts einer sich weiter öffnenden Zinsschere zwischen dem Euroraum und den USA leicht an Wert verlieren und in einem Bereich von 1,10 bis 1,15 US-Dollar liegen ●● Der Fortbestand der Bundesregierung in Deutschland bleibt nur schwer einschätzbar. Im Mai stehen zudem Wahlen zum Europäischen Parlament an, im Herbst wird eine neue EU-Kommission ihre Arbeit aufnehmen. Dies kann zum Teil erhebliche Folgen für diverse Regulierungsprojekte haben. Wir werden laufende Initiativen wie etwa die Europäische Einlagensicherung, CRD und Small banking box und auch neue Vorhaben weiterhin intensiv auf allen politischen Ebenen begleiten, um den berechtigten Interessen unserer Mitgliedsinstitute Geltung zu verschaffen.“

**Dr. Holger Schulz, Abt. Volkswirtschaft, Finanzmärkte und Wirtschaftspolitik,
Deutscher Sparkassen- und Giroverband e. V.**

●● "Der längste Aufschwung der deutschen Wirtschaft seit der Nachkriegszeit ist immer noch intakt. Aber er ist von Risiken bedroht, vor allem von auswärtigen. Ein von Italien ausgehendes Wiederaufleben der europäischen Schuldenkrise, der Brexit und der zunehmende Protektionismus in der Weltwirtschaft könnten große Schäden anrichten. Bisher sind die vollzogenen Zölle und Abschottungen vor allem auf das bilaterale Verhältnis zwischen den USA und China konzentriert. Aber auch davon gehen bereits Ausstrahleffekte aus, und eine Verlangsamung des Welthandels tritt ein. Die in internationaler Arbeitsteilung organisierten Wertschöpfungsketten sind bereits beschädigt, manche Investition ist einstweilen angehalten. Das trifft auch die Exportnation Deutschland ●● Die inländischen Faktoren für das Wachstum in Deutschland sind allerdings weiterhin robust: Die außerordentlich gute Arbeitsmarktlage, steigende Einkommen, gesunde Vermögenspositionen bei Haushalten, Unternehmen und Staat verleihen Kraft und Reserven. Der Wachstumsrückschlag aus dem dritten Quartal 2018 dürfte nur eine Delle gewesen sein, die mit Sonderfaktoren, vor allem bei dem Stau der Zulassungsprüfverfahren in der Automobilindustrie zu erklären ist ●● Ein ganz schnelles Aufholen und eine Rückkehr zu sehr hoher Wachstumsdynamik sind aber gleichwohl unwahrscheinlich. Dafür läuft die deutsche Wirtschaft in ihrem reifen Aufschwung inzwischen zu sehr in Kapazitätsengpässe, wie sie sich etwa in dem in vielen Branchen herrschenden Fachkräftemangel ausdrücken. Sollten die großen internationalen Risiken nicht schlagend werden, dann ist in Deutschland weiterhin eine Expansion in der Größenordnung des Potenzialwachstumspfades möglich. Das würde Wachstumsraten von etwa 1,5 % bedeuten. Das wäre für den Fall des Ausbleibens größerer Störfaktoren auch ein realistischer Wert für den Euroraum insgesamt ●● Der Preisauftrieb dürfte noch verhalten bleiben und sich sowohl in Deutschland als auch im Euroraum 2019 bei rund zwei Prozent einstellen. Allerdings bestehen mittelfristig auch Aufwärtsrisiken von Seiten der Lohnentwicklung. Die Kernrate der Preisentwicklung liegt bisher noch ein Stück niedriger. Doch die Headline Inflation erreicht inzwischen das Zielniveau der Europäischen Zentralbank. Diese dürfte deshalb eine geldpolitische Normalisierung einleiten. Die hohen Bilanzsummen der Notenbanken bleiben noch lange wirksam, auch wenn die Netto-Zukäufe jetzt eingestellt sind. Ab Herbst 2019 könnte es seitens der EZB erste Leitzinsschritte und dann ein Ende der Negativzinsen geben ●● Gegenüber den USA besteht allerdings wegen des dort bereits deutlich weiter vorangeschrittenen Erhöhungszyklus bis auf Weiteres ein deutlicher Zinsrückstand. Dies dürfte für sich genommen den Außenwert des US-Dollars stärken. Auch ist das Wachstum in den USA aktuell deutlich höher, was allerdings auch den Charakter eines Strohfleuers nach dem steuerpolitischen Impuls von Präsident Trump aufweist. Insofern könnte der Dollar künftig auch gewisse Risikoabschläge erleiden, auch durch weitere handelspolitische Schäden. Die Inflation ist in den USA bereits ein Stück höher als im Euroraum. Unter dem Strich erwarten wir vom heutigen Niveau ausgehend eine leichte Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar in Richtung auf 1,20 US\$/EUR ●● Für die Bankenmärkte bleiben die strukturellen Themen der Digitalisierung, der damit verbundenen neuen Wettbewerber, Vertriebsformen und Prozesse bestimmend. Die Konsolidierung im deutschen Bankenmarkt ist in den vergangenen Jahren bereits beachtlich vorangeschritten und dürfte sich weiter fortsetzen. Der hohe Druck von Seiten der Regulierung dauert derweil weiter an und belastet vor allem kleine und mittlere Institute ●● Nur auf Seiten der Zinsentwicklung zeichnet sich mittelfristig am Horizont eine Normalisierung ab. Allerdings sind Leitzinsanhebungen im Euroraum 'über den Sommer' 2019 noch ausgeschlossen, erst danach realistisch. Das Negativzinsumfeld wird für kurze Laufzeiten am Geldmarkt noch das ganze Jahr hindurch prägend bleiben. Zinssteigerungen versprechen dann aber eine



Entlastung, wenn wieder normale Zinsmargen verwirklicht werden können. Da nur ein langsamer und stetiger Zinsanstieg zu erwarten ist, bleiben die damit verbundenen Zinsänderungsrisiken beherrschbar. Der Wertberichtigungsbedarf für Kreditausfälle, der in den letzten Jahren rekordverdächtig niedrig, zeitweise mit 'Vorzeichenwechsel' ausgeprägt war, dürfte überschaubar bleiben, wenn die Konjunktur dem aufgezeigten wahrscheinlichen Szenario folgt."

Florian Rentsch, Vorstandsvorsitzender, Verband der Sparda-Banken e.V.

●● **Stimmungslage Kapitalmarkt 2019:** "Die sukzessiven Zinserhöhungen der US-Notenbank Fed, zunehmend kritische Konjunkturprognosen für den Euroraum, steigende Inflationsraten, politische Unsicherheiten in Bezug auf den Brexit, die Situation Italiens und die weitere Handelspolitik mit den USA – all das sind Faktoren, die 2019 einen entscheidenden Einfluss auf die Geldpolitik in der Eurozone haben werden. Mit den Anleihekäufen der EZB hat sich das Kreditwachstum stabilisiert – ein guter Zeitpunkt, die Anleihekäufe zu beenden und ein langsames Anheben der Zinsen im Euroraum einzuläuten. Derzeit deutet allerdings nichts daraufhin, dass die EZB vor der zweiten Jahreshälfte 2019 vom Kurs der Niedrigzinspolitik abweichen wird – und selbst, wenn wenigstens die Strafzinsen fallen, ist das bei weitem nicht ausreichend. Wenn die Zinsen für Tagesgeld, Festgeld, Raten- und Baukredite vorerst auf niedrigem Niveau bleiben, ist das vor allem zum Nachteil für Sparer. Und auch der vermeintliche Vorteil für diejenigen, die beispielsweise in Wohnimmobilien investieren wollen, verkehrt sich angesichts der Konkurrenzsituation und der angespannten Lage insbesondere in den Ballungsräumen, die die Preise treiben, eher ins Gegenteil. Entscheidend für eine gesunde volkswirtschaftliche Entwicklung ist aber stets, die Balance zwischen Zinsen, Inflation und wirtschaftlichem Wachstum zu wahren. Gerade vor dem Hintergrund, dass die selbstgesteckten Inflationsziele längst erreicht sind, ist das Zögern der EZB bei der längst fälligen Kursänderung unverständlich. Eine Abkehr von der Niedrigzinspolitik und eine schrittweise Anpassung des Zinsniveaus ist und bleibt dringend angezeigt. Von der Anhebung der Leitzinsen profitieren vor allem Sparer und auch der Euro erfährt eine Aufwertung, diese wirkt wiederum inflationsmindernd. Und bei einem behutsamen Zinsanstieg werden auch den Banken bessere Anlagemöglichkeiten geboten, Sie müssen ihr Kapital nicht mehr langfristig an niedrige Zinsen binden." ●● **'Mit Geld kann momentan kein Geld verdient werden':** "Der Begriff des 'Billigen Geldes' kommt nicht von ungefähr. Das niedrige Zinsniveau verlagert den Schwerpunkt auf die Vergabe von Darlehen und Baukrediten. Die Nachfrage nach Immobilienkrediten und Wohneigentum ist nach wie vor stark – darauf setzt auch die Politik der EZB. Die Konjunktur wird durch zusätzliche private Konsumausgaben und Investitionen gestärkt. In der Praxis aber treibt 'Billiges Geld' aufgrund der geringen Zinselastizität die Inflation voran, Sparvermögen verlieren an realem Wert – das muss sich ändern." ●● **Was heißt das für genossenschaftliche Banken?** "Mit dem Niedrigzins und dem starken Regulierungsaufwand werden auch künftig risikoarme Geschäftsmodelle von kleinen und mittleren Banken bestraft. – Hier besteht 2019 weiterhin Handlungsbedarf, um die mittelständische Bankenlandschaft zu stärken. Bei der anstehenden Überarbeitung des Finanzaufsichtsrechts in Deutschland muss mit Augenmaß agiert werden. Die Reformen im Zuge der Finanzkrise waren weitestgehend notwendig, um Stabilität zu gewährleisten; allerdings fehlte es an der einen oder anderen Stelle an einer Analyse der aus der Regulierung resultierenden Wechselwirkungen, gerade für kleine und mittlere Banken. Bis heute gibt es keine umfassende Betrachtung hierzu. Gleiches gilt für weitere Markteingriffe, beispielsweise im Bereich der Finanzierung der Altersvorsorge, der Umsetzung neuer steuerlicher Belastungen (Digitalsteuer, Finanztransaktionssteuer, Abschaffung der Abgeltungssteuer) oder unverhältnismäßige Beschränkungen des Provisionsgeschäfts ●● **Beim Thema Digitalisierung betrachte ich das Ganze nach dem 'bottom-up' Ansatz:** Institute, die auch in näherer Zukunft noch erfolgreich sein wollen, müssen sich 2019 zum Ziel setzen, ihre IT-Landschaften soweit zu modernisieren und auf digitale Ökosysteme auszurichten, dass sie nationalen bzw. europäischen Wettbewerbern und den verstärkt in den Markt für Zahlungsdienste drängenden BigTechs (Google, Amazon, Facebook, Apple, Alipay) Paroli bieten können. In der digitalen Welt möchten Kunden auf schnelle und effiziente Lösungen nicht verzichten. Entscheidend ist hierbei das Kundenerlebnis ●● **Zusätzlich erwarten wir im Neuen Jahr eine Expansion von weiteren Instant- und Mobile Payment Angeboten.** Multibankinglösungen und Instant Payments sind in wenigen Jahren für den Kunden 'business as usual' – an dieser zukünftigen Matrix müssen digitale Geschäftsmodelle heute ansetzen. Zurück beim klassischen Banking kommt uns der Trend zur Urbanität entgegen – die Aufwertung von Filialnetzen, Vertrieb und Kundenservice hat für die genossenschaftlichen Sparda-Banken sowohl für Kundenbindung als auch für die Marktpositionierung langfristig nach wie vor einen echten Mehrwert. Insbesondere bei der Baufinanzierung etwa ist der persönliche Kontakt zum Kunden nach wie vor immens wichtig."



Dr. Michael Ermrich, Präsident, Ostdeutscher Sparkassenverband

●● "Insgesamt kann man das Jahr 2018 volkswirtschaftlich als noch gutes einstufen, obwohl etliche Frühindikatoren der konjunkturellen Entwicklung bereits seit Jahresanfang schwächeln. Wir erwarten für 2018 und 2019 zwar weiter Wachstum der deutschen Volkswirtschaft, dieses wird aber deutlich unter den Prognosen liegen, die die Wirtschaftsfor-

schungs-Institute und der Sachverständigenrat noch im Frühjahr für 2018 und 2019 veröffentlichten. Inzwischen haben bekanntlich auch diese ihre Prognosen zum Teil stark revidiert. Realistisch könnte im ablaufenden Jahr ein Wirtschaftswachstum von rund 1,4 % sein und für das Jahr 2019 geringfügig darüber. Nach langjähriger Erfahrung wäre es keine Überraschung, wenn sich der Konjunkturzyklus weiter abkühlen würde ●● Angesichts dieser Großwetterlage schätzen wir ein, dass uns das extrem niedrige Zinsniveau auch 2019 erhalten bleibt, wenn die Abkühlung des Wachstums in Deutschland auch den Euro-Raum erfasst. Dieser hatte sich zum Teil nach der Finanzmarktkrise nie richtig erholt und steht nun vor zusätzlichen Herausforderungen aus dem bevorstehenden Brexit, der schwierigen Lage in Italien und zunehmend in anderen Partnerländern. Die Drohung eines Handelskrieges zwischen den USA und China drückt zusätzlich die Zuversicht ●● In diesem Kontext könnte dann auch der zuletzt beobachtete Preissteigerungstrend im Jahr



2019 wieder nach unten drehen, also weg vom EZB-Ziel von nahe 2 %. Das würde einen Leitzinsanstieg wohl erneut in die Ferne katapultieren. Angesichts der Phase extrem niedriger Zinsen bleiben die Sparkassen weiterhin an gutem Kreditgeschäft interessiert, was den Mittelstand und Wohneigentumsbildner erfreuen dürfte ●● Politisch erwarten wir Fortschritte bei der Umsteuerung der europäischen Bankenregulierung auf ein lebensnahes und risikogerechtes, proportionales Modell. Wir bleiben dabei: Sparkassen und vergleichbare Kreditinstitute müssen anders als international agierende Investmentbanken reguliert werden. Außerdem erwarten wir eine Abkehr von der Absicht europaweit einen gemeinsamen Einlagensicherungstopf einzurichten. Wir wehren uns dagegen, dass das Geld regional agierender Institute, das diese für ihr auf Gegenseitigkeit beruhendes, solidarisches Institutssicherungssystem aufbringen, dann ggf. zur Rettung von Banken in anderen Staaten und mittelbar zur Entlastung der dortigen Staatshaushalte herangezogen werden soll."

Berend Gortmann, Bundessprecher, IG kleiner und mittlerer Genossenschaftsbanken

●● "Wenn wir um eine Markteinschätzung für das Jahr 2019 gebeten werden, schauen wir zunächst auf die bankgeschäftlichen Erwartungen unserer gewerblichen Mittelstands-, Agrar- und Privatkunden. Bundesweit und flächendeckend registrieren wir, dass unsere Kunden Banken möchten und benötigen, die sich durch eine geschäftliche Nähe mit persönlicher Beratung und unternehmerischer Entscheidungskompetenz vor Ort auszeichnen, ergänzt um digitale Zugangskanäle. Die subsidiäre Einbindung der von den Ortsbanken eingerichteten und zwischenzeitlich mit gut sortierten Strukturen gehaltenen Verbundunternehmen als Produktzulieferer und gemeinschaftlicher Projektierung digitaler Fortentwicklung bietet marktseitig und im Wettbewerb weiterhin eine hervorragende Geschäftsgrundlage ●● Sorgen bereiten uns dagegen die bürokratischen Aufwendungen aus Regulierungsanforderungen, die volkswirtschaftlich stabile und, insgesamt betrachtet, risikoarme Bankstrukturen wie kleine und mittlere Genossenschaftsbanken unverhältnismäßig und sachlich nicht nachvollziehbar belasten. Eine derartige Regulierungspolitik belastet am Ende die mittelständisch geprägte Wirtschaft in Deutschland unnötig. Zusammen mit der politischen Zinsgestaltung der Europäischen Zentralbank besteht die Gefahr, dass robuste Bankstrukturen faktisch vernichtet werden. Das politische Zielbild nach Schaffung widerstandsfähiger Banken ist schwer erkennbar ●● Zwei Drittel aller Genossenschaftsbanken in unserer Finanzgruppe haben einen Geschäftsbetrieb mit einer Bilanzsumme bis 750 Mio. €. Durch fusionsbedingte Zusammenschlüsse entwickelt sich eine weitere Größenspreizung und Heterogenität auf der Ortsbankenebene. Noch mehr als bisher sehen wir die Notwendigkeit zur Bündelung in einer Interessengemeinschaft, um die spezifischen Erwartungen und Anliegen dieser Bankgrößen innerhalb unserer Finanzgruppe vorzutragen und um Einfluss nehmen zu können. Grundlage unserer Interessenarbeit im Verhältnis zwischen Ortsbanken und Verbänden sowie Verbundunternehmen andererseits bildet das genossenschaftliche Werteverständnis, wie es unser Gründervater Friedrich Wilhelm Raiffeisen übermittelte. Die Interessengemeinschaft kleiner und mittlerer Genossenschaftsbanken hat sich dazu personell und organisatorisch neu und zukunftsfähig aufgestellt."



Margarete Müller, Präsidentin der Hauptverwaltung in NRW, Deutsche Bundesbank



●● "Die konjunkturelle Lage in Deutschland und Europa und eine steigende Beschäftigungsquote wirken sich positiv auf das Bankgeschäft in Nordrhein-Westfalen aus. Dadurch steigt die Kreditvergabe an Unternehmen und Privatpersonen weiter an ●● Erfreulich ist, dass die Institute in Nordrhein-Westfalen in den letzten Jahren kontinuierlich ihre Eigenkapitalbasis gestärkt haben. Inzwischen liegt das Eigenkapital der nordrhein-westfälischen Kreditinstitute deutlich höher als vor der Finanzkrise, wodurch sie wesentlich widerstandsfähiger sind ●● Für das kommende Jahr ist zu erwarten, dass der Druck auf die Zinsspannen weiter anhalten wird. Neben der Nullzinspolitik spielt auch der sehr intensive Wettbewerb der Kreditinstitute untereinander eine große Rolle. Dies bestätigen unsere Gesprächspartner bei den Banken und Sparkassen, die am 'Bank Lending Survey' teilnehmen ●● Die andauernde Debatte über eine

proportionale Bankenaufsicht und das jüngste Maßnahmenpaket auf EU-Ebene zur Entlastung insbesondere der kleinen und mittelgroßen Banken und Sparkassen gehen eindeutig in die richtige Richtung. Der Maßstab für die Verhältnismäßigkeit ist dabei die Relevanz eines einzelnen Instituts oder einer Institutsgruppe für die Finanzstabilität. Ich bin zuversichtlich, dass im Ergebnis die meisten Institute in Nordrhein-Westfalen spürbar von administrativen Anforderungen entlastet werden können ●● Neben den Themen Regulierung und Niedrigzinsen werden die Kreditinstitute in naher Zukunft auch weiterhin die zahlreichen Aspekte der Digitalisierung beschäftigen, angefangen bei Instant Payments über die Nutzung digitaler Plattformen und Big Data bis hin zu den Fragen der IT-Sicherheit. Dazu kommen die vielfältigen Veränderungen des Kundenverhaltens, die Demographie, das sehr starke Wettbewerbsumfeld und Risiken im Falle einer konjunkturellen Abschwächung ●● Auf diese Herausforderungen müssen die nordrhein-westfälischen Kreditinstitute eine angemessene Antwort finden. Ich sehe sie dabei auf einem guten Weg.“

Dr. Jürgen Gros, Präsident, Genossenschaftsverband Bayern (GVB)

●● „Im Jahr 2019 wird es für den Gesetzgeber Zeit, die Ärmel hochzukrempeln und die Überprüfung des finanziellen Verbraucherschutzes anzugehen. Es geht darum, die unzähligen Regeln zu evaluieren und zu korrigieren, die seit der Finanzkrise auf den Weg gebracht worden sind. Denn in der Praxis läuft einiges schief, wie eine GVB-Umfrage unter den bayerischen Volksbanken und Raiffeisenbanken bestätigt. Drei Beispiele zeigen den Nachbesserungsbedarf: ●● Das 'Europäische Standardisierte Merkblatt' soll eigentlich die Konditionen von Immobilienkrediten vergleichbarer machen. In der Praxis sorgt ein Konstruktionsfehler aber für weniger statt mehr Transparenz. Denn Banken müssen einen Effektivzins angeben und hier neben den regelmäßigen Zinszahlungen auch die Kosten für eine obligatorische Feuerversicherung einrechnen – wenn sie eine solche mit anbieten. Schließt der Kunde aber bei einem Unternehmen ab, das so einen Schutz nicht selbst anbietet, werden die Beiträge dafür nicht im Effektivzins berücksichtigt. Die Kreditangebote sind also gar nicht mehr vergleichbar und das Merkblatt führt somit schlicht in die Irre ●● Die Ex-ante-Kosteninformation, seit Inkrafttreten der MiFID-II-Regeln vorgeschrieben, behindert Kunden beim Abschluss von Bankgeschäften. Die Vorschrift besagt, dass jeder Anleger, der einen Fondsanteil oder eine Anleihe kaufen möchte, vorher eine Aufstellung der damit verbundenen Kosten erhalten muss. Für Kunden, die nur gelegentlich mit Wertpapieren zu tun haben, ist das hilfreich. Anleger, die ihre Orders regelmäßig telefonisch an die Bank übermitteln, empfinden das als nervig. Doch verzichten dürfen sie nicht ●● Bei der seit Januar geltenden Aufzeichnungspflicht von telefonischen Wertpapierorders werden die Kunden schlicht bevormundet. Sie dürfen nicht auf den Mitschnitt verzichten, obwohl das viele gerne möchten. Insbesondere erfahrene Anleger, die mit Risiken und Kosten einer Wertpapieranlage vertraut sind, können das nicht nachvollziehen ●● Keine Frage, finanzieller Verbraucherschutz ist eine unverzichtbare politische Gestaltungsaufgabe. Dazu stehen die bayerischen Volksbanken und Raiffeisenbanken. Aber nicht nur in den aufgezeigten Fällen verkompliziert Regulierung das alltägliche Bankgeschäft unnötig. Da überrascht es nicht, wenn Kunden das Interesse an Beratung verlieren. Das ist freilich bedenklich. Denn angesichts der demografischen Entwicklung und der weiter anhaltenden Niedrigzinsphase ist qualifizierte Finanzberatung wichtiger denn je ●● Der GVB hält es für unerlässlich festzustellen, inwieweit Regelwerke wie MiFID oder PRIIPs ihre Ziele erreichen. Dass etwas schief läuft, hat die Bundesregierung bereits erkannt: In ihrem Koalitionsvertrag haben Union und SPD zugesichert, die Verbraucherschutzregeln auf den Prüfstand zu stellen. 2019 sollte das dann auch endlich passieren.“



Ralf W. Barkey, Vorstandsvorsitzender, Genossenschaftsverband-Verb. der Regionen e. V.

●● „Das sich für 2019 abzeichnende Umfeld wird komplexer: Wir erleben gerade eine Phase, in der die Verunsicherung unter Anlegern wieder wächst, nachdem die Kurse über Jahre nur nach oben gingen. Gleichzeitig bleibt Sparern, die angesichts der EZB-Zinspolitik angemessene Renditen beispielsweise für die Altersvorsorge anstreben, kaum eine Alternative zu Wertpapieren. Denn Sparen muss sich lohnen – die steigende Inflation trifft vor allem den Durchschnittssparer. Besonders betroffen sind die unteren Einkommensklassen, bei denen die Bankeinlagen beim Geldvermögen dominieren. Die Volksbanken und Raiffeisenbanken stehen in der Verantwortung, ihre Kunden für die Vorteile einer stärker diversifizierten Geldanlage zu sensibilisieren. Der Gesetzgeber muss dafür Rahmenbedingungen schaffen, welche die private Altersvorsorge auf Basis von Sparplänen in Aktien oder Fondssparplänen steuerlich fördern und dem Sparer Rechtssicherheit bis ins Rentenalter garantieren ●● Konjunkturell deutet vieles daraufhin, dass die 'Party' erst einmal vorbei ist. Nicht umsonst hat der Sachverständigenrat der Bundesregierung im November seine Wachstumsprognose für 2019 von 1,8 auf 1,5% gesenkt. Wenn das Wachstum einbricht, könnte sich rächen, dass die EZB bis in die Gegenwart an der Politik des billigen Geldes festhält. Damit hat sie ihr Pulver bereits verschossen, um antizyklisch zu agieren ●● An erster Stelle



der Gefahrenquellen steht die Geopolitik: Die Handelskonflikte der USA mit China und der EU beeinträchtigen generell die Perspektiven unserer exportorientierten Volkswirtschaft. Hinzu kommt der Brexit. Seit einiger Zeit blicken wir auch mit wachsender Sorge nach Italien. Größtes Risiko für Verwerfungen sind zurzeit Staatsanleihen. Es ist ein Treppenwitz, dass diese nicht mit Eigenkapital unterlegt werden müssen ●● Während an dieser Stelle die Regulierung erstaunlich lax bleibt, wird die Schraube bei unseren regionalen Banken immer weiter gedreht. Sorge bereitet uns, dass Kreditgenossenschaften durch marktfremde Einflüsse mehr oder weniger zu Zusammenschlüssen gezwungen werden, etwa, weil sie die Regulierung mit den vorhandenen Mitarbeitern nicht mehr bewältigen können. Wo es rechtlich zulässig ist, bieten wir den Mitgliedsbanken an, Aufgaben zu übernehmen. Wir kämpfen bei der Aufsicht dafür, dass sich die Möglichkeit zur Auslagerung verbessert.“

Johannes Freundlieb, Verbandsdirektor, Genossenschaftsverband Weser-Ems e. V.

●● *”Mein Ausblick auf 2019 ist vorsichtig optimistisch, auch wenn sich mittlerweile Wolken am Konjunkturhimmel zeigen: Weltweit dürfte die Wirtschaft etwas langsamer wachsen als bis noch vor einiger Zeit vielfach angenommen, ein Niveau von etwa 3,5 % erscheint realistisch. Allerdings überwiegen die Abwärtsrisiken die Chancen auf ein höheres Wachstum. Für einen positiveren Ausblick bedürfte es nachhaltiger politischer Maßnahmen, besonders einer echten Auflösung der von den USA ausgehenden internationalen Handelskonflikte; dagegen hat deren eventuelle Ausdehnung und Verschärfung das Potenzial, die multilaterale globale Handelsordnung zu erodieren ●● Der über schuldenfinanzierte Steuersenkungen und steigende öffentliche Ausgaben initiierte fiskalische Impuls für die auf Hochtouren laufende US-Binnenwirtschaft erfordert von der amerikanischen Notenbank einen Spagat: Mit Blick nach innen hat sie bereits schrittweise ihre Leitzinsen erhöht und weitere Erhöhungen für 2019 angekündigt; sie muss aber auch ein Auge darauf haben, dass der Außenwert des Dollar nicht zu sehr steigt, weil sich sonst destabilisierende Wirkungen besonders für Schwellenländer und Turbulenzen an den weltweiten Kapitalmärkten entfalten können ●● Im Kontext der globalen Spannungsfelder kommen auf Europa weitere Belastungsfaktoren hinzu: Der bevorstehende Brexit, die Schuldensituation in Italien und uneinheitliche Vorstellungen über die Reform der Währungsunion sind zusätzlicher Ballast für den ohnehin schon seit Jahren immer schwerer gewordenen europaskeptischen Rucksack, den die EU schultern muss. Auch vor diesem Hintergrund erwarte ich von der EZB 2019 keine wesentliche Kursänderung: Ihre Geldpolitik wird sehr expansiv bleiben und wie von ihr angekündigt nur in sehr kleinen Dosierungen Richtung geldpolitischer Normalität ausgerichtet. Zwar sorgt das dafür, dass für Europa noch keine wesentliche weitere Abschwächung der Konjunktur zu erwarten ist; aber damit halten auch die Bremsspurten in den Gewinn- und Verlustrechnungen der Banken und den Anlageerträgen der Sparer an. Und der sich damit ausdehnende zeitliche Versatz in der Exit-Strategie zwischen EZB und FED dürfte wohl auch an den Devisenmärkten nicht spurlos vorübergehen ●● Vor diesem Hintergrund wird sich die Wirtschaftsleistung in Deutschland 2019 zwar weiter positiv entwickeln, aber ebenfalls eher moderat. Das erwartete BIP-Wachstum von circa 1,5 % ist ausbaufähig. Dazu bedarfes allerdings Wachstumsimpulse durch die Politik, zum Beispiel in der Steuer- und Abgabenpolitik, in der Arbeitsmarkt- und Zuwanderungspolitik, in der Bildungspolitik und in der Wohnungspolitik, wozu die Wirtschaftsweisen in ihrem jüngsten Gutachten eindringlich auffordern. Dazu gehören auch angemessene und verlässliche regulatorische Rahmenbedingungen, sei es im Finanzsektor, in der Agrar- und Landwirtschaft oder in der Energiewende ●● Ein zunehmendes Gefühl der Unsicherheit bei vielen Menschen und volatilere Märkte werden in 2019 insgesamt betrachtet die Rolle der Volksbanken und Raiffeisenbanken als mitglieder- und kundenfokussierte Finanzdienstleister in ihrer Region unterstreichen – was sich auch in ihren Geschäftserfolgen widerspiegeln wird. Für unser Verbandsgebiet Weser-Ems erwarten wir wieder über dem Bundesdurchschnitt liegende Betriebsergebnisse unserer Mitgliedsbanken.“*



●● *”Mein Ausblick auf 2019 ist vorsichtig optimistisch, auch wenn sich mittlerweile Wolken am Konjunkturhimmel zeigen: Weltweit dürfte die Wirtschaft etwas langsamer wachsen als bis noch vor einiger Zeit vielfach angenommen, ein Niveau von etwa 3,5 % erscheint realistisch. Allerdings überwiegen die Abwärtsrisiken die Chancen auf ein höheres Wachstum. Für einen positiveren Ausblick bedürfte es nachhaltiger politischer Maßnahmen, besonders einer echten Auflösung der von den USA ausgehenden internationalen Handelskonflikte; dagegen hat deren eventuelle Ausdehnung und Verschärfung das Potenzial, die multilaterale globale Handelsordnung zu erodieren ●● Der über schuldenfinanzierte Steuersenkungen und steigende öffentliche Ausgaben initiierte fiskalische Impuls für die auf Hochtouren laufende US-Binnenwirtschaft erfordert von der amerikanischen Notenbank einen Spagat: Mit Blick nach innen hat sie bereits schrittweise ihre Leitzinsen erhöht und weitere Erhöhungen für 2019 angekündigt; sie muss aber auch ein Auge darauf haben, dass der Außenwert des Dollar nicht zu sehr steigt, weil sich sonst destabilisierende Wirkungen besonders für Schwellenländer und Turbulenzen an den weltweiten Kapitalmärkten entfalten können ●● Im Kontext der globalen Spannungsfelder kommen auf Europa weitere Belastungsfaktoren hinzu: Der bevorstehende Brexit, die Schuldensituation in Italien und uneinheitliche Vorstellungen über die Reform der Währungsunion sind zusätzlicher Ballast für den ohnehin schon seit Jahren immer schwerer gewordenen europaskeptischen Rucksack, den die EU schultern muss. Auch vor diesem Hintergrund erwarte ich von der EZB 2019 keine wesentliche Kursänderung: Ihre Geldpolitik wird sehr expansiv bleiben und wie von ihr angekündigt nur in sehr kleinen Dosierungen Richtung geldpolitischer Normalität ausgerichtet. Zwar sorgt das dafür, dass für Europa noch keine wesentliche weitere Abschwächung der Konjunktur zu erwarten ist; aber damit halten auch die Bremsspurten in den Gewinn- und Verlustrechnungen der Banken und den Anlageerträgen der Sparer an. Und der sich damit ausdehnende zeitliche Versatz in der Exit-Strategie zwischen EZB und FED dürfte wohl auch an den Devisenmärkten nicht spurlos vorübergehen ●● Vor diesem Hintergrund wird sich die Wirtschaftsleistung in Deutschland 2019 zwar weiter positiv entwickeln, aber ebenfalls eher moderat. Das erwartete BIP-Wachstum von circa 1,5 % ist ausbaufähig. Dazu bedarfes allerdings Wachstumsimpulse durch die Politik, zum Beispiel in der Steuer- und Abgabenpolitik, in der Arbeitsmarkt- und Zuwanderungspolitik, in der Bildungspolitik und in der Wohnungspolitik, wozu die Wirtschaftsweisen in ihrem jüngsten Gutachten eindringlich auffordern. Dazu gehören auch angemessene und verlässliche regulatorische Rahmenbedingungen, sei es im Finanzsektor, in der Agrar- und Landwirtschaft oder in der Energiewende ●● Ein zunehmendes Gefühl der Unsicherheit bei vielen Menschen und volatilere Märkte werden in 2019 insgesamt betrachtet die Rolle der Volksbanken und Raiffeisenbanken als mitglieder- und kundenfokussierte Finanzdienstleister in ihrer Region unterstreichen – was sich auch in ihren Geschäftserfolgen widerspiegeln wird. Für unser Verbandsgebiet Weser-Ems erwarten wir wieder über dem Bundesdurchschnitt liegende Betriebsergebnisse unserer Mitgliedsbanken.“*

●● *”Mein Ausblick auf 2019 ist vorsichtig optimistisch, auch wenn sich mittlerweile Wolken am Konjunkturhimmel zeigen: Weltweit dürfte die Wirtschaft etwas langsamer wachsen als bis noch vor einiger Zeit vielfach angenommen, ein Niveau von etwa 3,5 % erscheint realistisch. Allerdings überwiegen die Abwärtsrisiken die Chancen auf ein höheres Wachstum. Für einen positiveren Ausblick bedürfte es nachhaltiger politischer Maßnahmen, besonders einer echten Auflösung der von den USA ausgehenden internationalen Handelskonflikte; dagegen hat deren eventuelle Ausdehnung und Verschärfung das Potenzial, die multilaterale globale Handelsordnung zu erodieren ●● Der über schuldenfinanzierte Steuersenkungen und steigende öffentliche Ausgaben initiierte fiskalische Impuls für die auf Hochtouren laufende US-Binnenwirtschaft erfordert von der amerikanischen Notenbank einen Spagat: Mit Blick nach innen hat sie bereits schrittweise ihre Leitzinsen erhöht und weitere Erhöhungen für 2019 angekündigt; sie muss aber auch ein Auge darauf haben, dass der Außenwert des Dollar nicht zu sehr steigt, weil sich sonst destabilisierende Wirkungen besonders für Schwellenländer und Turbulenzen an den weltweiten Kapitalmärkten entfalten können ●● Im Kontext der globalen Spannungsfelder kommen auf Europa weitere Belastungsfaktoren hinzu: Der bevorstehende Brexit, die Schuldensituation in Italien und uneinheitliche Vorstellungen über die Reform der Währungsunion sind zusätzlicher Ballast für den ohnehin schon seit Jahren immer schwerer gewordenen europaskeptischen Rucksack, den die EU schultern muss. Auch vor diesem Hintergrund erwarte ich von der EZB 2019 keine wesentliche Kursänderung: Ihre Geldpolitik wird sehr expansiv bleiben und wie von ihr angekündigt nur in sehr kleinen Dosierungen Richtung geldpolitischer Normalität ausgerichtet. Zwar sorgt das dafür, dass für Europa noch keine wesentliche weitere Abschwächung der Konjunktur zu erwarten ist; aber damit halten auch die Bremsspurten in den Gewinn- und Verlustrechnungen der Banken und den Anlageerträgen der Sparer an. Und der sich damit ausdehnende zeitliche Versatz in der Exit-Strategie zwischen EZB und FED dürfte wohl auch an den Devisenmärkten nicht spurlos vorübergehen ●● Vor diesem Hintergrund wird sich die Wirtschaftsleistung in Deutschland 2019 zwar weiter positiv entwickeln, aber ebenfalls eher moderat. Das erwartete BIP-Wachstum von circa 1,5 % ist ausbaufähig. Dazu bedarfes allerdings Wachstumsimpulse durch die Politik, zum Beispiel in der Steuer- und Abgabenpolitik, in der Arbeitsmarkt- und Zuwanderungspolitik, in der Bildungspolitik und in der Wohnungspolitik, wozu die Wirtschaftsweisen in ihrem jüngsten Gutachten eindringlich auffordern. Dazu gehören auch angemessene und verlässliche regulatorische Rahmenbedingungen, sei es im Finanzsektor, in der Agrar- und Landwirtschaft oder in der Energiewende ●● Ein zunehmendes Gefühl der Unsicherheit bei vielen Menschen und volatilere Märkte werden in 2019 insgesamt betrachtet die Rolle der Volksbanken und Raiffeisenbanken als mitglieder- und kundenfokussierte Finanzdienstleister in ihrer Region unterstreichen – was sich auch in ihren Geschäftserfolgen widerspiegeln wird. Für unser Verbandsgebiet Weser-Ems erwarten wir wieder über dem Bundesdurchschnitt liegende Betriebsergebnisse unserer Mitgliedsbanken.“*

Dr. Roman Glaser, Präsident, Baden-Württembergischer Genossenschaftsverband e. V.

●● *”Auch das Jahr 2019 wird geprägt werden von einer zunächst weiter anhaltenden Niedrigzinspolitik, nach wie vor zunehmenden regulatorischen Anforderungen für die Banken sowie einer weiter fortschreitenden Digitalisierung. Die Volksbanken und Raiffeisenbanken in Baden-Württemberg gehen diese Herausforderungen aus einer Position der Stärke heraus aktiv an – und setzen dabei bewusst auf ihre Werte wie die regionale Verwurzelung, die faire, genossenschaftliche Beratung sowie die über persönliche und elektronische Zugangswege modern interpretierte Nähe zu den Kunden. ●● Es muss die Aufgabe der Politik sein, den Genossenschaftsbanken mit ihrem nachweislich intakten Geschäftsmodell den notwendigen Spielraum zu lassen, um das zu tun, wofür sie vor oftmals weit über 100 Jahren gegründet wurden: Der mittelständischen Wirtschaft und der Bevölkerung als starker und verlässlicher Finanzpartner zur Seite zu stehen, sie bei ihrer Entwicklung zu unterstützen und für eine nachhaltige Wertschöpfung in den Regionen zu sorgen. Banken sind für ihre Kunden da und müssen möglichst viel Zeit für ihre Kunden haben. Eine Rückkehr zum regulatorischen Pragmatismus ist überfällig.“*



Dieter Jurgeit, Verbandspräsident, Verband der PSD Banken e. V.

●● *“Wie alle Marktteilnehmer erwarten auch wir, dass 2019 ein sehr anspruchsvolles Jahr wird, in dem nur derjenige gewinnt, der den Mut hat, herkömmliche Entscheidungsmuster in Frage zu stellen und bereit ist, notwendige Investitionsentscheidungen schnell und manchmal auch unter Unsicherheit zu treffen*
 ●● *Als Top Anbieter von Baufinanzierungen wünschen wir uns – zwecks Belebung des Marktes –, dass die Baunebenkosten deutlich gesenkt werden. So könnte z. B. die Grunderwerbssteuer gestundet oder die Bemessungsgrundlage für die Vergütung der Wohnungsbauprämie erhöht werden* ●● *Grundsätzlich sollten die Beschlüsse des Wohngipfels vom 21.09.2018 ab 2019 auch zügig von der Bundesregierung umgesetzt werden.”*

Herbert Hans Grüntker, Vorstandsvorsitzender, Helaba

●● *“Die Helaba hat ein bewährtes und zukunftsfähiges Geschäftsmodell, das tief in der Realwirtschaft verankert und unumkehrbar in die Sparkassen-Finanzgruppe eingebunden ist. Trotz intensiven Wettbewerbs und herausfordernder Rahmenbedingungen konnten wir uns auch im Jahr 2018 gut am Markt behaupten. Unsere solide Ergebnisentwicklung ist Ausdruck der Stabilität unseres breit aufgestellten Geschäftsmodells. Die Helaba gehört zu den am besten gerateten Banken in Deutschland. Darüber hinaus hat sie im EU-weiten Banken-Stresstest 2018 erneut ihre Widerstandsfähigkeit unter Beweis gestellt und sich als stabiles Institut mit solider Kapitalausstattung erwiesen* ●● *Aufbauend auf dieser Basis wollen wir im Jahr 2019 das hohe Vertrauen unserer Kunden in uns bestätigen. 90 Prozent unserer Kunden sind mit der Helaba hochzufrieden, das zeigt unsere aktuelle Kundenbefragung. Neben der Qualität unserer Produkte und Dienstleistungen ist hierfür auch unser Wertekanon verantwortlich. Dieser ist ein wesentlicher Grund dafür, warum wir die Herausforderungen in unserer Branche so gut meistern. Unser Wertesystem ist das, was uns von anderen Banken unterscheidet. Es gibt uns Orientierung und bewegt uns. Deshalb werden wir an unserer Werteorientierung auch in Zukunft festhalten. Verlässlichkeit, Kundenorientierung und Begeisterung sind dabei unser innerer Kompass. Sie stehen für die Art und Weise, wie wir unsere Ziele erreichen und miteinander arbeiten möchten* ●● *Das werden wir in einem wirtschaftlichen Umfeld tun, in dem in Deutschland der Konsum maßgeblich zum Wirtschaftswachstum beitragen und Belastungen aus dem Außenhandel sowie der anhaltenden Investitionszurückhaltung kompensieren wird. Der Beschäftigungsanstieg dürfte sich unter anderem aufgrund des Fachkräftemangels etwas verringern. Die Inflationsrate wird leicht ansteigen. Die EZB wird dank einer sich im Jahresverlauf beschleunigenden Euro-Konjunktur und Inflationsraten nahe ihrem Ziel mit einer Zinsanhebung den Weg aus dem geldpolitischen Krisenmodus fortsetzen können* ●● *Die globale Wirtschaft wird im Jahr 2019 fast genauso stark wachsen wie im Vorjahr. Während in den USA und in China die Dynamik abflauen dürfte, wird sich die Lage im Euroraum und in Deutschland im Jahresverlauf 2019 aufhellen. Der Boom der US-Konjunktur war im Wesentlichen Ergebnis massiver Steuersenkungen und kräftiger Ausgabenerhöhungen. Dieser Effekt läuft aus, das Wachstum wird sich im Jahr 2019 abschwächen. In der Eurozone wird dagegen der fiskalpolitische Stimulus zunehmen. Unterstützend wirkt auch der moderate Ölpreis in Kombination mit einem stärkeren Euro. Zentrale wirtschaftspolitische Konflikte wie der Brexit, der Handelsstreit mit den USA und die Querelen um den italienischen Haushalt werden sich vermutlich entspannen.”*

**Dr. Jürgen Michels, Chefvolkswirt und Leiter Research, BayernLB**

●● *“Die Party neigt sich dem Ende zu!” Vor einem Jahr, in unserem Ausblick 2018, haben wir Sie aufgefordert zu tanzen, solange die Musik spielt. Im Rückblick zeigt sich, dass die Konjunktur-Band weiter gespielt und zumindest auf dem*



US-Parkett nochmal richtig eingeheizt hat. Auf der Marktseite gab es jedoch bereits einige Aussetzer, die die verbliebenen Tänzer ganz schön ins Straucheln gebracht haben. Die jüngsten Rücksetzer an den Aktienmärkten werten wir zwar noch nicht als Ende der Party, aber nach ein paar Zugaben dürfte die seit 2009 andauernde Feier im kommenden Jahr tatsächlich zu Ende gehen ●● *In unserem Basisszenario erwarten wir, dass sich die Wirtschaft in Europa nach dem durch Sondereffekte belasteten dritten Quartal 2018 um den Jahreswechsel trotz Brexit- und Italien-Sorgen nochmal erholt. In Kombination mit der noch gut laufenden US-Konjunktur dürfte dies der Weltwirtschaft zu einem guten Start ins Jahr verhelfen. Doch mit dem Auslaufen der positiven Effekte der US-Steuerreform treten die negativen Auswirkungen des Handelsstreits stärker hervor, und die Normalisierung der US-Geldpolitik bremsst die Weltwirtschaft. Wir erwarten eine synchrone Abkühlung der Weltwirtschaft, wobei die Schwellenländer glimpflich davonkommen und 2020 bereits wieder leicht beschleunigen, während sich die Verlangsamung im Aufschwung in den*

Industrieländern fortsetzt ●● Jäh beendet werden könnte die Party, wenn Störenfriede zu randalieren beginnen. Als Top-Risiken sehen wir einen deutlichen Zinsanstieg, einen No-Deal-Brexit, eine Eskalation in Italien und ein Scheitern der Stabilisierungspolitik in China. Sollte es zu Randalen kommen, würden die DJs Jerome (Powell) und Mario (Draghi), der seinen letzten Gig hat, die Musik nochmal aufdrehen, um die Gäste zum Bleiben zu bewegen. Der Erfolg ist zu später Stunde allerdings fraglich ●● In unserer Asset-Allokation mit Blick auf die nächsten 6 bis 12 Monate empfehlen wir Euro-Investoren daher eine defensivere Positionierung mit einer Übergewichtung von Cash und eine insgesamt neutrale Aktienposition. Dabei würden wir EM-Aktien übergewichten. Dagegen empfehlen wir eine Untergewichtung bei Renten, insbesondere bei Staatsanleihen von Euro-Raum-Kernländern und High Yield.“

Reinhard Klein, Vorstandsvorsitzender, Bausparkasse Schwäbisch Hall

●● *“Die soziale Frage des Wohnens wird uns als Gesellschaft auch 2019 beschäftigen. Denn die Nachfrage nach Wohnraum übersteigt in den kommenden Jahren weiterhin das vorhandene Angebot. Mit den bekannten Folgen: Die Mieten und Immobilienpreise werden weiter steigen. In 2019 und den darauffolgenden Jahren stehen daher folgende Aufgaben an: ●● Wir müssen nachhaltige Impulse für die Vermögensbildung setzen und damit den Eigenkapitalaufbau potenzieller Immobilienerwerber forcieren. Ein wesentlicher Baustein dazu ist die Anpassung der Wohnungsbauprämie an die Einkommensentwicklung ●● Auch die Kaufnebenkosten müssen sinken, indem z. B. die Grunderwerbsteuer reduziert oder ein Freibetrag für Kinder und Ersterwerber eingeführt wird ●● Wir müssen mehr Bauland ausweisen, den Dschungel an Bauvorschriften lichten und die Infrastruktur auf dem Land verbessern, um die Anbindung an die Zentren zu stärken und den ländlichen Raum attraktiv zu machen ●● Denn: Nur wenn wir heute das Wohneigentum stärken, verhindern wir die Altersarmut von morgen.“*



Dr. Thilo Goodall-Rathert, Chief Investment Officer, Frankfurter Bankgesellschaft

●● *“Wir bleiben bei unserer Einschätzung, dass die weltwirtschaftliche Expansion sich 2019 fortsetzen wird, wenn auch langsamer als 2018 und 2017, da sich das Wachstum in den USA, China und Europa abschwächen wird. In China erwarten wir eine Zunahme des realen BIPs um 6,0 % nach 6,5 % im Jahr 2018. Die chinesische Wirtschaftspolitik wird aber die negativen Auswirkungen des Handelsstreits durch eine lockere Geld- und Fiskalpolitik abmildern und so eine deutlichere Abschwächung verhindern. Es bleibt aber unklar, ob die USA und China ihre Handelsstreitigkeiten während der am 1. Dezember 2018 ausgehandelten 90-Tage-Frist beilegen können, ob die USA auf die Einführung weiterer Zölle auf Autoeinfuhren verzichten werden und ob die Demokratische Mehrheit im Repräsentantenhaus den neuen NAFTA-Vertrag verabschiedet wird. Während die direkten Auswirkungen der U.S. Zollpolitik insgesamt nicht allzu stark ins Gewicht fallen, könnten die Stimmung der Unternehmen und damit die Investitionstätigkeit zurückfallen. Bisher gibt es dafür aber noch keine eindeutigen Anzeichen. In den USA wird trotz der Zinserhöhungen der Fed das Wachstum deutlich über 2 % bleiben ●● In Europa haben der Handelsstreit mit den USA, die Haushaltspläne der italienischen Regierung, und der Brexit zu einer Unsicherheit geführt, die sich in den Frühindikatoren bemerkbar gemacht und zu einer Abkühlung der Industriekonjunktur geführt hat. Obwohl der Industriesektor meist weniger als ein Fünftel der Wirtschaftsleistung in entwickelten Volkswirtschaften ausmacht, ist er bedeutend für die Entwicklung der Aktienmärkte, insbesondere in Europa. Die Finanzpolitik der italienischen Regierung überzeugt weder die EU noch die Wirtschaftsverbände in Italien selbst, daher ist der Widerstand auch innerhalb Italiens gross. Es wird daher Anpassungen geben, wie von der italienischen Verfassung gefordert. Den Brexit sehen wir nach wie vor weitgehend, wenn überhaupt, nur als eine vorübergehende Belastung für die britische Wirtschaft an. Am wahrscheinlichsten ist eine Verabschiedung des Austrittsvertrages durch das britische Parlament, wenn auch erst im zweiten Anlauf. Der Handelsstreit mit den USA wird von den USA mit Fokus auf China geführt werden, so dass auch hier die Unsicherheiten geringer werden. Daher sehen wir eine Erholung der Industriekonjunktur auch in Europa ●● Da wir eine anhaltende wirtschaftliche Expansion und ein Wachstum der Unternehmensgewinne prognostizieren, bleiben die Fundamentaldaten für Aktien und Unternehmensanleihen weitgehend intakt, selbst wenn die Erträge im fortgeschrittenen Stadium eines Zyklus oft unterdurchschnittlich ausfallen. Wir erwarten weiterhin, dass Aktien und Unternehmensanleihen besser als Staatsanleihen und Kontokorrentguthaben abschneiden, solange die Wirtschaft in den USA und in Europa wächst, die Arbeitslosenrate sinkt und die Inflation nicht deutlich ansteigt, was zurzeit der Fall ist. Die trotz Gewinnwachstum und guter Konjunktur insgesamt sehr schwache Entwicklung der europäischen Märkte in den letzten drei Jahren ist ohnehin nicht einfach zu erklären. Erholungspotenzial ist hier definitiv vorhanden.“*



Jens Fehlhauer, Geschäftsführer, GENOPACE GmbH

●● *„Für das Jahr 2019 erwarte ich weiterhin keine deutliche Zinswende. Wir werden zwar voraussichtlich im Laufe des Jahres einen leichten Zinsanstieg erleben, das generelle Zinsniveau wird aber nach wie vor niedrig bleiben. Für das Finanzierungsgeschäft erwarte ich keine positiven Impulse aus der Politik. Mietpreisbremse, Baukinder- geld und auch das Bestellerprinzip für Makler sind aus meiner Sicht eher Augenwischerei. Am Ende wird es durch höhere Verkaufspreise keinen zusätzlichen Anreiz zum Bauen und Kaufen im privaten Sektor geben. Auch die Diskussion um die neue Grunderwerbsteuer und die möglichen negativen Konsequenzen insbesondere für Mieter verunsichern die Marktteilnehmer. Verständlicher und vor allem gerechter wird es durch die aktuell diskutierten Varianten wohl nicht ●● Immobilien bleiben als Asset-Klasse weiter sowohl für Eigennutzer als auch für Anleger sehr attraktiv. Der Mangel an Angebot sorgt für kontinuierlich steigende Preise. Insbesondere in A-Lagen in Metropolen sollten sich Immobilieninteressenten genau anschauen, ob die Preise noch realistisch sind. Günstige Immobilien auf dem Land lohnen sich zumindest als Investment mangels zukünftiger Nachfrage aber auch nicht ●● Unter dem Strich wird in Deutschland weiter zu wenig gebaut – zumindest dort, wo es notwendig ist. Es ist weiterhin an der Politik auf allen Ebenen, mehr Bauland auszuweisen bzw. die Rahmenbedingungen für Neubau zu erschwinglichen Kosten zu schaffen, damit das Angebot endlich mit der Nachfrage mithalten kann. Nur dann entspannen sich auch die Preise.“*



Manfred Stevermann, Vorstandsvorsitzender, Sparda-Bank West eG

●● *„Fusion vollzogen – Integration und digitale Expansion sind neue Ziele’ ●● Wir alle wissen: Prognosen richtig zu treffen, ist schwierig. Häufig ist die Zukunft ja überraschend anders. Als ich vor zwölf Monaten an dieser Stelle auf das nun schon wieder endende 2018 blickte, war klar, dass dieses Jahr für die Sparda-Bank West voll und ganz im Zeichen der Fusion mit der Sparda-Bank Münster – damals noch im Planungsstadium – stehen würde. Genauso ist es auch gekommen. Und dank enormer Anstrengungen der Mitarbeiter beider Häuser haben wir unseren ambitionierten Fusionsfahrplan absolut pünktlich eingehalten. Wir konnten den Zusammenschluss erfolgreich vollziehen ●● Nach der Eintragung der neuen Sparda-Bank West ins Genossenschaftsregister im August 2018 waren rasch einige Anforderungen zu erfüllen. Wir mussten unverzüglich ein prozessual und regulatorisch voll funktionsfähiges Institut werden. Und für unsere Mitglieder und Kunden wollten wir die vertraute Bank bleiben, in der sich außer einem deutlich größeren Geschäftsgebiet (für alle Kunden) und einem neuen Namen (für die ehemaligen Kunden der Sparda-Bank Münster) nichts Gravierendes geändert hatte. Auch das ist uns ganz hervorragend gelungen. Und in diesem Bewusstsein kann ich nun auch auf die Herausforderungen des Jahres 2019 blicken ●● Bankintern werden wir uns intensiv der technischen Vertiefung und kulturellen Ausgestaltung des Zusammenschlusses widmen. Erleichtert wird das, weil beide Häuser eine innerhalb der Gruppe der Sparda-Banken bereits weitgehend vereinheitlichte Infrastruktur und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beider Vorgängerinstitute den genossenschaftlichen Wertekanon teilen. Doch wie so oft im Wirtschaftsleben fließt jetzt das Wasser in den Wein. Erschwert wird das Zusammenwachsen, weil wir uns den vielfältigen damit verbundenen Herausforderungen in für Banken schwierigen Zeiten stellen. Denn – und hier unterscheiden sich meine letztjährige und meine aktuelle Prognose kaum – niedrige Zinsen und hohe regulatorische Aufwände werden uns auch 2019 hartnäckig begleiten. Der rasant fortschreitende Prozess der Digitalisierung, die damit verbundenen enormen Kosten und auch das Auftauchen neuer und zum Leidwesen klassischer Banken leider nur unzureichend regulierter Wettbewerber – all das wird unseren Alltag auch im neuen Geschäftsjahr prägen ●● Trotzdem blicken wir in der Sparda-Bank West mit Zuversicht aufs nächste Jahr. Als eine der größten Genossenschaftsbanken hierzulande haben wir im bevölkerungsreichsten Geschäftsgebiet Deutschlands enormes Potenzial. Unser auf Mensch und Gemeinschaft ausgerichtetes Geschäftsmodell passt hervorragend in die Zeit. Genossenschaften boomen in vielen Bereichen, die Menschen heute wichtig sind – insbesondere rund ums Wohnen, bei generationenübergreifenden Projekten oder auch beim Erhalt regionaler Infrastruktur. Wir werden unsere Finanzdienstleistungsangebote künftig noch stärker auf die sich wandelnden Bedürfnisse moderner Kundengruppen ausrichten. Unser klares Ziel ist: Wir wollen den Menschen beim Thema Wohnen sowie bei allen Fragen rund um die finanzielle Sicherheit neue Welten eröffnen. Gleiches gilt für den digitalen Raum: Mit neuen Angeboten wollen wir unsere Position als leistungsstarker und zudem höchst innovativer Partner nicht bloß festigen, sondern deutlich ausbauen.“*



Ulrich Lepsch, Vorstandsvorsitzender, Sparkasse Spree-Neiße

●● *„Wir sind sehr gespannt, mit welchen Argumenten die EZB ihre Politik zur finanziellen Konsolidierung der öffentlichen Haushalte und der europäischen Staaten als die größten Profiteure fortsetzen wird. Viel zu lange hat man sich an die Droge*

einer lockeren Geldpolitik mit niedrigsten Zinsen gewöhnt, so dass eine Rückkehr zu frei funktionierenden Finanzmärkten ohne gravierende Entzugserscheinungen kaum noch denkbar ist. Es stellt sich vielmehr die Frage, ob ein Ausstieg überhaupt noch angestrebt wird und ob die EZB diese Entscheidung unabhängig von politischen Interessen treffen kann? Dieses Spiel auf Zeit schafft kein Vertrauen für eine gemeinsame Zukunft Europas und wird nur noch so lange funktionieren, wie Banken und Bürger, bereit und in der Lage sind, den Preis dafür zu bezahlen. Für viele geht es bereits an die Substanz, für die ersten auch schon um die Existenz ●● Deshalb blicken wir mit Unverständnis und Sorge nach Berlin. Den politischen Handelnden fehlt es aktuell an Entschlossenheit und klaren Zielen für die Zukunft Deutschlands und das gemeinsame Europa. Es ist nicht nachvollziehbar, warum die Bundesregierung zögerlich agiert und damit unsere Werte, die innere Ordnung und die Grundlagen für den Wohlstand leichtfertig aufs Spiel setzt. Ich habe volles Verständnis



für alle Bürger, die die Wahrnehmung ihrer Sorgen und Probleme von der Politik nicht mehr spüren – sie sind die Leidtragenden. Gerade wir in der Lausitz stehen mit der konzeptlosen Energiepolitik und der übereilten Kommunikation der Bundesregierung zum Kohleausstieg vor einer unsicheren Zukunft. Wir können nicht erkennen, dass die Lösung solcher nationalen Themen überhaupt noch den entsprechenden Stellenwert hat. Sicherlich hat Deutschland eine große Verantwortung bei der Bewältigung globaler Herausforderungen. Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, dass die Grundlage dafür ein wirtschaftlich stabiles Wachstum ist. Das sehe ich für die Zukunft in Gefahr. Die dringend notwendigen Investitionen in die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Deutschland sind nicht erkennbar. Wir erleben die guten Erfolge der Vergangenheit ●● Unsere Kunden können uns dagegen auch in der Zukunft vertrauen. Wir werden unsere sichere, stabile und solide Geschäftspolitik fortsetzen und unsere Kunden weiterhin in den Mittelpunkt unserer Aktivitäten stellen. Wir wollen kompetent und unkompliziert Lösungen für alle Finanzgeschäfte anbieten und setzen wie bisher auf den persönlichen Kontakt in unseren Filialen. Dafür brauchen wir natürlich gut ausgebildete und motivierte Mitarbeiter. Deshalb freuen wir uns, dass in diesem Jahr wieder 15 Auszubildende die Chance ergriffen haben, ihre berufliche Karriere in ihrer Heimat zu starten. Das macht uns sehr stolz. Wir sind hervorragend aufgestellt, um alle kommenden Herausforderungen besonnen anzugehen. Allerdings setzt uns die überbordende Last der Regulatorik einen engen Handlungsrahmen für unternehmerisches Handeln und innovative Lösungen. Ein gewisses Maß an regulatorischen Anforderungen zur frühzeitigen Erkennung von Fehlentwicklungen ist sicher für jeden nachvollziehbar. Allerdings sind wir jetzt an einem Punkt angekommen, an dem man die Fülle der Anforderungen kritisch in Frage stellen muss. Zu Vieles ist völlig überzogen geregelt! Es wird Zeit, dieses Übermaß wieder zu entflechten und auf ein sinnvolles Maß zu reduzieren. Das sture Einhalten von Vorschriften ist keine tragfähige Geschäftsstrategie."

Alexander Wüerst, Vorstandsvorsitzender, Kreissparkasse Köln und stellv. Bundesobmann der deutschen Sparkassen

●● "Seit über 200 Jahren begleiten die Sparkassen den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel in Deutschland mit zeitgemäßen Finanzprodukten und Beratungsangeboten für alle Kundengruppen. Unser Geschäftsmodell ist mit den gestiegenen Herausforderungen immer mitgewachsen – und das wird sich auch 2019 fortsetzen. Nicht anders als im Vorjahr steht dabei im Zentrum des Handelns, die Marke Sparkasse konsequent im Einklang mit dem technologischen Wandel sowie den Möglichkeiten und Auswirkungen der Digitalisierung weiterzuentwickeln. Der Identitätsdienst YES wird in diesem Zusammenhang der erste Schritt in die neue Form einer Plattformökonomie sein und ist ein gutes Beispiel dafür, was künftig möglich ist. Genau wie in Bezug auf Geld, so sind wir auch in Bezug auf Daten eine sichere Verwahrstelle für unsere Kunden und bieten gesicherte und verlässliche Übertragungswege. Das ist ein Pfund, mit welchem die Sparkassen nicht zuletzt mit Blick auf die großen Tech-Konzerne verstärkt werben sollten ●● An der Spitze der Sparkassengruppe wird 2019 das zweite Jahr für Helmut Schleweis als DSGVO-Präsident. In seinem gerade zu Ende gegangenen ersten Amtsjahr hat er gute Impulse gesetzt und Denkanstöße geliefert – sei es zum Thema Digitalisierung, aber auch in Bezug auf effizientere Strukturen in der Sparkassenorganisation. Keimzelle einer jeden ambitionierten Umwälzung ist die anfängliche Vision. Auch wurden 2018 weitere konkrete Schritte für effizientere Strukturen vorbereitet. So ist im Rheinland die Verschmelzung der Provinzialen Rheinland und NordWest auf den Weg gebracht, und auch bei den Landesbausparkassen West und Schleswig-Holstein-Hamburg sind die Gespräche weit gediehen. An diese Beispiele gilt es 2019 anzuknüpfen ●● Was Wirtschaft und Börse betrifft, werden die jüngsten Spannungsfelder auch in das Jahr 2019 hineinreichen und die Kurse beeinflussen – angefangen vom Handelskonflikt und der schwer vorhersehbaren US-Geldpolitik über die Finanzpolitik in Italien bis hin zum Konflikt in der Ukraine. Für sich genommen ist der globale Konjunkturaufschwung zwar intakt. Gleichwohl bleibt zu hoffen, dass sich die geopolitische Lage bald entspannt und keine Ansteckungseffekte entstehen – schlechte Nachrichten nähren sich bekanntlich gerne selbst. Wenn die Unsicherheit so groß wird, dass Verbraucher ihre Konsumententscheidung auf später verschieben, kann das zu einem Problem für die Wirtschaft werden. Noch stärkere Konsequenzen sind zu befürchten, wenn die Unternehmenslenker ähnlich fühlen und Investitionsvorhaben



aufschieben. Sofern sich die politischen Blockaden lösen lassen, könnte an den Aktienmärkten einem schwierigen Jahresauftakt die Chance auf Erholung im Jahresverlauf folgen ●● Ebenfalls wird 2019 für Deutschland ein anspruchsvolles Konjunkturjahr. Auch wenn sich der Aufschwung weiter fortsetzen dürfte, sind solch hohe Wachstumsraten wie im Winterhalbjahr 2017/18 nicht mehr zu erwarten. Die deutsche Konjunktur hat ihren Zenit überschritten. Die Kapazitäten sind nahezu ausgelastet, sodass es schwierig wird, deutliche Wachstumsimpulse zu generieren. Das Wirtschaftswachstum dürfte eher geringer als 1,5 % ausfallen denn höher ●● Es sind des Weiteren keine Anzeichen für deutlich steigende Renditen deutsche Bundesanleihen zu sehen. Ich erwarte die Rendite 10-jähriger deutscher Staatspapiere zum Jahresende 2019 nur auf einem leicht höheren Niveau als aktuell. Insgesamt dürfte das Jahr 2019 von hoher Volatilität geprägt sein, insofern sind gute Nerven gefordert!"

Ulrich Voigt, stellvertr. Vorstandsvorsitzender, Sparkasse KölnBonn

●● "Das Jahr 2019 wird bei uns auch geprägt sein von den Ausläufern des ablaufenden Jahres 2018. In diesem Jahr stand für uns ganz klar die Digitalisierung und der noch stärkere Fokus auf den Kunden im Vordergrund. Wir haben unsere Baufinanzierung auf neue Füße gestellt und bieten Immobilienkäufern zur Besichtigung schon ein Baufinanzierungs-Zertifikat, gerne auch per Mail, dazu aktuell Aktionszinsen. Bei der Digitalisierung arbeiten wir mit hoher Taktzahl: Seit Juli stellen wir unseren Kunden Echtzeitüberweisung und mobiles Bezahlen per Smartphone zur Verfügung, vorher schon Bezahlen mit Blue Code – wir haben das im ersten Bundesliga-Stadion Deutschlands in Köln mit eingeführt. Kwitt und Paydirekt haben wir schon länger. Seit August betreiben wir außerdem eine Direktfiliale. Sie bündelt alle Leistungen und Produkte einer Filiale, kann beraten und abschließen mit kurzen Reaktionszeiten per Telefon, E-Mail oder Chat. Besonders gefreut hat uns neben vielen Auszeichnungen, dass die Sparkassen-App Testsieger bei Stiftung



Warentest wurde ●● Auch in 2019 bleiben wir dem Thema Digitalisierung treu. Im kommenden Jahr werden wir voraussichtlich mit einem KI-Projekt in Richtung Kunden durchstarten. Und mit YES wollen wir unseren Kunden eine BaFin-feste Identitätsdienstleistung anbieten. Wir werden also zunehmend digital, bleiben dabei aber eine Sparkasse ganz nah am Kunden, die aber auch immer digitaler werden. Die Folge: Wir benötigen mehr SB-Geräte, entlasten damit den Service und gewinnen mehr Beratungszeit ●● Daneben werden wir auch im kommenden Jahr weiter Antworten auf den historische Niedrigzins zu geben haben. Die Zinswende liegt nicht in unserer Hand. Der Tiefstzins belastet immer stärker die Erträge, wir müssen seit geraumer Zeit gegensteuern. Dazu gehören diszipliniertes Kostenmanagement und Verschlan- kung von Prozessen, wobei uns hier die Digitalisierung auch hilft. Sie kann uns Arbeit abnehmen, erfordert aber zunächst Investitionen. Die Chancen, die darin liegen, ergreifen wir. Schließlich sehen wir uns weiter mit zunehmenden Regulatorik- anforderungen konfrontiert, auf die wir uns einzustellen haben. Das treibt die Kosten, denn es erhöht den administrativen Aufwand. Dennoch: Insgesamt sehen wir uns gut aufgestellt für das kommende Jahr."

Rainer Schwarz, Vorstandsvorsitzender, Sparkasse Leverkusen

●● "Die Nachwirkungen der Kapital- und Finanzmarktkrise mit Niedrigzinsumfeld und zunehmenden aufsichtsrechtlichen Anforderungen dominieren auch noch nach zwölf Jahren die Bankenlandschaft und haben somit wesentlichen Einfluss auf unser Handeln. Denn trotz nach wie vor guter Vertriebsergebnisse und einem überdurchschnittlichen Kreditwachstum bei guten Bonitäten wird der Zinsüberschuss weiter unter Druck geraten. Eine Entwicklung, der wir mit Maßnahmen auf der Aufwandsseite begegnen müssen ●● Die Volkswirtschaft in Deutschland wird unserer Ansicht nach auch im kommenden leicht weiter wachsen. Ein Wachstum von über 2% gemessen am BIP erwarten wir allerdings nicht mehr. Ob die EZB im kommenden Jahr, nachdem die Neuankäufe von Staatsanleihen nun eingestellt worden sind, einen vollen Richtungswechsel vollzieht, bleibt abzuwarten. Sollte sich die europäische Konjunktur eintrüben oder einzelne EU-Staaten in finanzielle Schwierigkeiten geraten, muss hier ein großes Fragezeichen gemacht werden ●● Ein weiteres Thema, das uns ebenfalls seit vielen Jahren intensiv begleitet, ist die 'Digitalisierung' mit all ihren Komponenten – sowohl im Bezug auf unsere internen Abläufe/Prozesse – als auch nach Außen mit Blick auf unsere Kunden. Hier haben wir bereits wichtige Entwicklungen eingeleitet. Diese gilt es in den kommenden Jahren fortzusetzen / zu forcieren."



Karin-Brigitte Göbel, Vorstandsvorsitzende, Stadtparkasse Düsseldorf

●● "Mit großer Euphorie sind Unternehmer, private Haushalte, öffentliche Körperschaften und die Kreditwirtschaft in das Jahr 2018 gestartet. Gute Rahmenbedingungen sollten die Gewähr für ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum

bieten. Am Ausgang des Jahres müssen wir eingestehen, dass die hohen Erwartungen sich so nicht erfüllt haben. Die Wirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland wird vermutlich um 1,5 Prozentpunkte gewachsen sein, ein Wert, der dem Wachstumspotenzial unserer Volkswirtschaft entspricht. Das Jahr 2018 hat deutliche Signale gesendet, die auf ein schwächeres Wachstum in den nächsten Jahren hinweisen könnten. Ich halte es für unbegründet, von einer Rezession zu sprechen, aber die Belastungsfaktoren für ein störungsfreies Wirtschaftswachstum haben sich deutlich erhöht ●● Insbesondere politische Faktoren sehe ich als Ursache für die eingetrübte Stimmung bei vielen Wirtschaftsakteuren. Hier sind zu nennen: Die noch immer ungeklärte Brexit-Lage, die zu einem Attentismus vieler potenzieller Investoren geführt hat. Die italienische Regierung steuert mit ihrer Politik einen Anti-EU-Kurs, der für das Land bisher völlig untypisch ist, aber damit Fragen nach der Stabilität der EU aufwirft. Belastend bleibt der Kurs der Trump-Administration, die den nationalen Protektionismus wieder hoffähig gemacht hat. Die von Trump ausgelösten Handelskonflikte haben das Potenzial, die Wirtschaftsbeziehungen weltweit zu belasten und damit den Wohlstand in vielen Ländern in Frage zu stellen. Damit stellen sich die wirtschaftlichen Perspektiven für die deutsche Volkswirtschaft, aber auch für viele andere Volkswirtschaften in Europa und in Übersee für die Zukunft deutlich anders dar, als dieses noch vor zwölf Monaten der Fall war. Ich rechne für das Jahr 2019 weiterhin mit einem Wirtschaftswachstum, das aber kaum höher als 1,5 Prozent erreichen wird. Wenn es gelingt, die zahlreichen politischen Konflikte zu entschärfen, würden sich die Wirtschaftsperspektiven deutlich aufhellen und die Chancen gut stehen, dass sich das Wirtschaftswachstum auch in Zukunft in Deutschland, Europa und weltweit sich wieder deutlich verbessert ●● Für die deutsche Kreditwirtschaft bleibt die ultralockere Geldpolitik der EZB auch im neuen Jahr ein erheblicher Belastungsfaktor. Die Nullzins-Politik hat faktisch dazu geführt, dass der Preis als Steuerungsgröße für Geld aufgehört hat zu existieren. Damit mehren sich die Gefahren, dass sich Preisblasen in verschiedenen Asset-Klassen auf tun. Es ist daher dringend geboten, dass die EZB ihre Geldpolitik neu überdenkt und im Laufe des Jahres 2019 zu einer 'Normalisierung' ihrer Geldpolitik zurückfindet. Mit dem Ende der Anleihen-Käufe ist der erste Schritt getan, dem aber weitere in 2019 zwingend folgen müssen. Hier geht es darum, frühzeitig Signale zu stellen, in welchen Schritten die Erhöhung der Leitzinsen erfolgen wird. Von dieser Entscheidung würden alle Akteure des Wirtschaftslebens profitieren ●● Wünsche für 2019? Wir benötigen in ganz Europa stabile und handlungsfähige Regierungen. Wirtschaftliche Entscheidungsträger – egal aus welcher Branche – brauchen für ihre Entscheidungen verlässliche Gesprächspartner und kalkulierbare Handlungsrahmen. Hier sind die politischen Akteure auf allen Ebenen sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene gefordert, die notwendigen Rahmenbedingungen zu setzen. Anspruchsvolle Themen stehen auf der Agenda der Zukunft. Zwei seien hier nur genannt: die Thematik Digitalisierung und die Herausforderungen der Demographie. Beide Themenkomplexe verlangen nach Antworten, die Politik, Wirtschaft und alle gesellschaftlichen Großgruppen in gleicher Weise fordern."



Dr. Wolfgang Baecker, Vorstandsvorsitzender, VR Bank Westmünsterland eG

●● "Wussten Sie, dass das englische Wort für 'Genossenschaft' 'Cooperation' ist? Ohne Sprachforscher zu sein, kann man hieraus vieles schließen. Und es zeigt, woran wir im Jahr 2019 arbeiten sollten und könn(t)en ●● Legen wir dazu den



Kern des genossenschaftlichen Zusammenwirkens frei und machen ihn uns bewusst: Wenn man den Staub und die gelegentlichen Verschmutzungen vom 'Rohdiamanten Genossenschaftlicher Verbund' entfernt, strahlt einem das Potenzial unserer Organisation entgegen: Es liegt in der in den Genen verankerten Ur-Fähigkeit zur effektiven Zusammenarbeit, mit dem prägenden Wesensmerkmal der Subsidiarität an prominenter Stelle. Das beherrschen andere Organisationen nicht, zumindest nicht so gut. Das muss man sehen – und auch als Wettbewerbsfaktor betrachten und nutzen ●● Das ist umso wichtiger, als es in der heutigen Gesellschaft mit weiter zunehmender Tendenz auf das Zusammenwirken und die Fähigkeit des Kooperierens ankommen wird. Schließlich leben wir immer mehr in einer

'Netzwerkgesellschaft'. Da liegt das Programm schon im Begriff! Die Zeit kommt uns also entgegen ●● Dass wir uns beständig darüber beschweren, was im Verbund alles nicht läuft, und dass das, was dann doch läuft, viel zu langsam läuft, das ist eine herrliche Nachricht! Zufriedenheit wäre schließlich ein starker 'Show-Stopper'! Es sein denn, wir orientieren uns an Oscar Wilde und sagen: 'Ich habe einen ganz einfachen Geschmack: Ich bin immer mit dem Besten zufrieden!' ●● Erkennen wir also unser Potenzial und unsere Fähigkeit des Kooperierens – und nutzen sie: Nicht jeder muss alles selbst machen, das wissen wir in unserem Verbund schon längst und agieren entsprechend – häufig subsidiär. Die Schnittstellen aber werden künftig häufiger wechseln als früher, und neue Partner werden hinzutreten. Gerade wir brauchen zum Beispiel vor dem gemeinsamen Arbeiten mit FinTechs keine Angst zu haben, wir wissen schließlich, wie Zusammenarbeit geht ●● Ein Fehler wäre es sicher, und auch gefährlich, wenn wir Subsidiarität reduzieren würden auf die vertikale Betrachtung. Sprich: Was die Bank vor Ort nicht kann, das kann dann (nur) die große Zentralbank oder das riesige Rechenzentrum. Oft ist das sicher

so, und auch gut so (schließlich gehören ja diese 'Großen' uns 'Kleinen'...). Aber es darf nicht dazu führen, dass die Kooperation der Banken untereinander oder eben auch diejenige mit kleinen (und schnellen!) Unternehmen (auch: FinTechs) dabei nicht mehr möglich wäre. In einer Netzwerkgesellschaft wäre das wenig klug ●● Denn 'Größe' heißt künftig nicht mehr 'ein großes Unternehmen', sondern ein starkes, flexibles, großes Kooperations-Netzwerk ●● Voraussetzung für all das ist aber, dass wir als Volksbanken künftig die Größe haben, auch klein, d. h. genossenschaftlich, zu bleiben. Wenn Genossenschaftsbanken sich nur auf Größe ausrichten, dann droht der Verlust eines genossenschaftlichen Wesenskerns: Die Ausrichtung auf das lokale Kundengeschehen. Die Grenze ist fließend und von vielen Faktoren abhängig. Kein Taschenrechner kann sie zuverlässig ermitteln. Aber ich bin mir sicher: Jeder erfahrene Genossenschaftsbanker würde sie spüren ●● Heute kann man die (natürlich notwendige) Unternehmensgröße eben auch durch Kooperationen und neue Formen der Zusammenarbeit erzeugen. An solchen Modellen sollten wir auch im kommenden Jahr weiter arbeiten ●● Für 2019 wünsche ich uns allen viel Kooperation und – im zitierten Sinne – eine 'Wilde-Zufriedenheit'."

Stephan Böhse, Vorstand, Volksbank Kierspe eG

●● "Wie in den letzten Jahren blicken wir weiter verhalten optimistisch in die Zukunft bzw. in das Geschäftsjahr 2019. Aus unserer Sicht stehen wir weiter großen Herausforderungen gegenüber, die sich im Wesentlichen durch den kommenden Brexit, die 'America First'-Politik der USA und die anhaltende Niedrigzinspolitik ergeben werden. Diese drei Faktoren dürften das kommende Geschäftsjahr tendenziell negativ beeinflussen. Die Tatsache, dass die EZB in der Zukunft keine neuen Wertpapierkäufe vornehmen wird, werten wir aus Ergebnisgesichtspunkten positiv. Wir möchten weiter eigenständig am Markt agieren und streben keine Fusion an, so dass wir uns voll auf unsere Kunden konzentrieren und weiter wachsen können! Wir setzen dabei große Hoffnungen in unsere Zentralbank, das Rechenzentrum und die Verbände samt Tochterunternehmen, die wir im übrigen allesamt bezahlen und deren Eigentümer wir mittelbar oder unmittelbar sind. Die sind allerdings, nach ihren Fusionen, immer noch weitestgehend mit sich selbst beschäftigt und liefern aus unserer Sicht derzeit nicht die Performance, die wir erwarten. Wir benötigen Leistungen, die unsere Kunden begeistern und die in dieser Zeit unmittelbare Erfolgsbeiträge liefern. Deshalb müssen wir Primärbanker in allen Gremien mit Nachdruck daraufhin wirken, dass die Leistungserstellung im genossenschaftlichen Verbund schnellstmöglich wieder nach unseren Bedürfnissen erfolgt. Nur so können wir Primärbanken weiterhin am Markt erfolgreich bleiben!"



Dr. Peter Hanker, Vorstand, Volksbank Mittelhessen eG

●● "'Ceterum censeo Carthaginem esse delendam.' Im Austausch mit Vertretern der Bankenbranche kann man sich zuweilen an Cato den Älteren erinnern fühlen. Denn so stoisch wie einst Cato im römischen Senat die Zerstörung Karthagos einforderte, so stoisch ertönen die Klagen der Bankenvertreter, wenn es um die Themen Regulatorik und Niedrigzins geht. Auch ich habe an dieser Stelle immer wieder auf Notwendigkeit einer Zinswende hingewiesen. Und ich tue es gerne erneut. Denn seitdem sich die Konjunktur im Euroraum deutlich stabilisiert hat, ist es an der Zeit, zu einer angemessenen Zinspolitik zurückzukehren. Die Hauptlast der EZB-Niedrigzinspolitik tragen kleine und mittlere Institute, deren Geschäftsmodell ausschließlich auf dem regionalen Einlagen- und Kreditgeschäft basiert. Doch diese aus Sicht der Primärbanker nachvollziehbare Forderung löst genau wie die Brüssel-Schelte nicht annähernd unser branchenweites Problem ●● Denn zunächst müssen wir vor der eigenen Haustüre kehren. Der Markt und vor allem das Kundenverhalten haben sich in Sachen Digitalisierung deutlich schneller verändert als die Anbieterseite. Es ist nun an uns, den Strukturwandel entschlossen voranzutreiben und auf die neuen Bedürfnisse der Kunden im erwarteten Umfang einzugehen. Und an dieser Stelle ist es nun mal absolut nicht damit getan, eine solitäre digitale Anwendung zu starten oder die ein oder andere neue mobile App. Der gesellschaftliche Wandel in Folge der Digitalisierung ist deutlich komplexer und damit fordernder als jede Leitzins- oder Regulierungsproblematik ●● Mit unserem Ansatz kombiniert die Volksbank Mittelhessen heute schon modernes, digitales Banking mit den besonderen Qualitäten und Vorteilen einer regionalen Volksbank. Das Motto heißt 'Eine Bank, alle Wege'. Daher bieten wir unsere Produkte und Dienstleistung über alle denkbaren Kanäle an. Doch die konsequente Umsetzung einer Omnikanal-Strategie war nur ein erster Schritt. Wenn wir das Thema Strukturwandel und Digitalisierung ernsthaft angehen wollen, bedeutet das, die Strukturen auch wirklich zu verändern. Dieses Ziel werden wir in den kommenden Jahren mit großem Engagement verfolgen ●● Gleichwohl wird das wirtschaftliche Umfeld für eine Volksbank in den kommenden Jahren sicher nicht einfacher. Global betrachtet drohen weitere Handelskriege, ein Ende der konjunkturellen Boomphase, Reformstau innerhalb der EU, hohe Volatilität an den Märkten. Doch letztlich sind dies nur einige Gründe mehr sich flexibel zu zeigen und auf gesellschaftliche Trends noch stärker einzugehen. Nur so können wir unsere



hervorragende Stellung im Markt verteidigen oder sogar ausbauen. Die Volksbank Mittelhessen zeigt sich reformbereit und zukunftsfähig und bleibt so auf Wachstumskurs. So wird die Volksbank Mittelhessen auch das Geschäftsjahr 2019 aller Voraussicht nach mit einem guten Ergebnis abschließen und an die gute Entwicklung der Vorjahre weiter anknüpfen."

Andreas Stein, Vorstand, Raiffeisenbank Tübingen

●● "Wir sind klein, aber mit unserem Modell von Raiffeisen durchaus erfolgreich. Auch 2018 haben wir wieder ein sensationelles Geschäftsjahr mit ++ zweistelligen Zuwachsraten im Kreditgeschäft (+ 30,3 %) ++ mit klassischen Baufinanzierungen und ordnungsgemäßer Absicherung und einem Plus im Einlagengeschäft (+ 10%) und ++ einem Bilanzsummenzuwachs (+ 12 %) hingelegt. Das Betriebsergebnis wurde verdoppelt auf 200.000€ und in 2019 wird es voraussichtlich verdreifacht auf 300.000€. Unser neues Geschäftsmodell, mit 'Raiffeisen wieder in den Rathäusern' ist ein voller Erfolg. Besonders die Senioren in den ländlichen Stadtteilorten von Schwäbisch Hall sind uns dankbar für das viele soziale Engagement, wie Seniorenbetreuung in Finanzfragen. Auch Bürgermeister und Ortsvorsteher/in danken es uns. Die PR-Ausbeute (auch bei 'Bank intern') ist unwahrscheinlich groß. Auch junge Menschen kommen zu uns und werden Mitglied und Kunde. Allein in 2018 haben wir 100 neue Kunden/Mitglieder gefunden. Wir bieten Hilfe zur Selbsthilfe in den Ortschaften/Stadtteilen von Schwäbisch Hall, wo es keine Bankstelle mehr gab. Da, wo andere große Banken ihre Filialen aus Kostengründen geschlossen haben, da haben wir eine Beratungsstelle im Rathaus eröffnet: ++ im Oktober 2016 in Wolpertshausen ++ im Juni 2018 in Bibersfeld ++ und im Januar 2019 kommt Gailenkirchen dazu. So leben wir tagtäglich den 'Geist von Raiffeisen. Hilfe zur Selbsthilfe, und in den Ortschaften kehrt wieder 'Leben', eine 'Institution' ein. Das Ausbluten der Dörfer wird so ein wenig verhindert ●● Aller Voraussicht nach wird 2019 für uns ein sensationelles Jahr werden, mit Wachstum beim Zinsüberschuss (weiterhin unser Standbein) und Wachstum beim Betriebsergebnis. Die –negative Zinsphase der EZB – wird noch lange anhalten und wir sind dafür sehr gut aufgestellt und werden auch diese, noch nie dagewesene Situation der EZB mit ihrer 'Planwirtschaft', direkten Staatsfinanzierung und Unternehmensfinanzierung meistern. Die Regulierungswut trifft immer die kleinen und gesunden Banken. Bei den großen Banken braucht man dafür 'Razzien', weil die Regulierung nicht greift, diese Banken sind einfach zu groß – da blickt keiner mehr durch ●● Ein kritischer Ton in eigener Sache: Vom BVR erwarte ich keine Unterstützung für die kleinen Banken mehr. Der BVR hat andere Pläne und Ziele. Solange eine Fusion oder eine Filialschließung (weg vom Kunden) als 'positiv' gewertet wird, läuft etwas schief in unserer Genossenschaftlichen Organisation. Aber den 200. Geburtstag von Friedrich Wilhelm Raiffeisen feiern!!"



* * *

Mark Twain (1835-1910), US-amerikanischer Satiriker und Erzähler, hat es einmal so formuliert: "Voraussagen soll man unbedingt vermeiden, besonders solche für die Zukunft." Wenn er gewusst hätte, wie praxisnah die Meinungsbildner unserer Branche sich im Sinne von 'Jahresprognosen' gegenüber 'Bi' äußern, hätte Twain vermutlich anders argumentiert. Die einzelnen Stellungnahmen sind geprägt von hoher Sachkunde, z. T. tiefer Sorge, vor allem von viel Individualität. Sie spiegeln wider, welchen täglichen Herausforderungen Bankleiter ausgesetzt sind, ihren hohen Anspruch an eine seriöse Beratung, eine sachgerechte, faire Kreditvergabe, wie dem tief sitzenden Wunsch gerecht zu werden, auch und gerade in Zeiten ansteigender Anonymität Banking täglich ein Gesicht zu geben. Modernes Banking ist nicht nur das Fundament für eine prosperierende Wirtschaft. Modernes Banking auf der Basis von wechselseitigem Vertrauen ist auch der Grundstock für ein das Gemeinwohl existentiell tragendes Miteinander. Wir haben es bekanntlich selbst in der Hand, ob aus Prognosen realistische Einschätzungen werden. Insofern können wir dem Journalisten **Wolfgang J. Reus** (1959-2006) nicht ganz beipflichten, der einmal gesagt hat: "Meine Prognosen für das nächste Jahr: Es werden mal wieder manche Prognosen stimmen und manche nicht, aber eher mehr von Letzterem." – Traditionell legen wir die Prognosen einem großen Kreis von politischen Entscheidern vor. Personen also, die an den Hebeln sitzen und sowohl dem wirtschaftlichen Aufschwung wie dem Gemeinwohl verpflichtet sind.

'Bank intern' wird Ihnen, verehrte Leserin, sehr geehrter Leser, auch 2019 konstruktiv-kritisch zur Seite stehen und sich einmischen, wenn es erforderlich ist. Das verspricht Ihnen Ihr Chefredakteur



RA Dr. Axel J. Prümm



"Wird's besser? Wird's schlimmer?" fragt man alljährlich. Seien wir ehrlich: Leben ist immer lebensgefährlich!

Erich Kästner

In Europas größter Informationsdienst-Verlagsgruppe...

...erscheinen die wöchentlichen Branchenbriefe:

steuerberater intern
immobilien intern
umsatzsteuer intern
Ihr Steuerberater
steuertip GmbH intern
EXCLUSIV (Schweiz)

markt intern

Autogenetik, Auto, Tankstelle, Möbel, Schenk, Unterhaltungselektronik, Apotheke, Installation, Sanitär, Heizung, Damenmode, Kino, Fachhandel, Sport, Elektro, Fachhandel, Milch, Fachhandel, Parfümerie, Eisenwaren, Werkzeug, Garten, Müll, Fashion, Schuh, Fachhandel, Foto, Fachhandel, Telekommunikation, Spielwaren, Basteln, Elektro, Installation, Dessert, Herrenmode, Bekleidung, Uhren, Stoffe, Handarbeiten, Mittelstand, Kosmetik

Bank intern
kapitalmarkt intern
finanztip
versicherungstip
investment intern
inside track (USA)